

gesamte politische und gesellschaftliche Wirklichkeit abzielt. Diese innere Beschränkung und die Traditionsgebundenheit von Abbos Äußerungen machen die Lektüre von M.s Arbeit wenig aufregend. Seine Ergebnisse sind eher ein weiteres Exempel für das politische Denken einer Zeit, die sich noch nicht vor die Notwendigkeit gestellt sah, ihre politischen Ordnungsvorstellungen widerspruchsfrei zu definieren und gegen prinzipielle Gegenmodelle zu verteidigen. E.-D. H.

A History of Twelfth-Century Western Philosophy, hg. von Peter Dronke, Cambridge 1988, Cambridge University Press, XI u. 495 S., £ 37,50. – In vier Hauptteile unterteilt, sind folgende Aufsätze, denen eine Einführung (S. 1–18) des Hg. vorangesetzt ist, in diesem Sammelwerk enthalten: I. Background: Winthrop Wetherbee, Philosophy, cosmology, and the twelfth-century Renaissance (S. 21–53). – Tullio Gregory, The Platonic inheritance (S. 54–80). – Michael Lapidge, The Stoic inheritance (S. 81–112). – Jean Jolivet, The Arabic inheritance (S. 113–148). – II. New Perspectives: Charles Burnett, Scientific speculations (S. 151–176), zeigt an Thierry von Chartres und Petrus Alfonsi, daß Physik und Mathematik den Status einer philosophischen Disziplin erlangen bzw. wiedererlangen, weil sie die „ultimate causes of things“ berühren. – Karen Margareta Fredborg, Speculative Grammar (S. 177–195), hebt z.T. anhand unpublizierter Quellen die sprachtheoretischen Implikationen der *grammatica speculativa* im 12. Jh. hervor. – Martin M. Tweedale, Logic (I): from the late eleventh century to the time of Abelard (S. 196–226), skizziert den Entwicklungsgang der Logik von Garlands *Dialectica* (vor 1076) über Anselm bis zur Zeit Abaelards. – Klaus Jacobi, Logic (II): the later twelfth century (S. 227–251), führt den Weg weiter und untersucht die nach dem Bekanntwerden des gesamten aristotelischen *Organon* stark aufgekommene Diskussion um die in den *Sophistici elenchi* thematisierten Fehlschlüsse (*fallaciae*) und die Kategorientheorie des 1983 erstmals edierten ‚*Compendium logicae Porretanum*‘. – Im dritten Teil „Innovators“ werden theologische und kosmologische Schriften von sechs Autoren nach philosophischen Argumentationsfeldern und nach genuin philosophischem Vokabular hin untersucht. Im einzelnen handelt es sich um folgende Aufsätze: Stephen Gersh, Anselm of Canterbury (S. 255–278). – D. E. Luscombe, Peter Abaelard (S. 279–307). – Dorothy Elford, William of Conches (S. 308–327). – John Marenbon, Gilbert of Poitiers (S. 328–352) und A note on the Porretani (S. 353–357). – Peter Dronke, Thierry of Chartres (S. 358–385). – Charles Burnett, Hermann of Carinthia (S. 386–404). – IV. The entry of the ‚New‘ Aristotle: Danielle Jacquart, Aristotelian Thought in Salerno (S. 407–428), wirft ein Licht auf den Gebrauch nichtlogischer Schriften des Aristoteles in den Texten der Medizinschule von Salerno unter besonderer Verwendung der unpublizierten Handschrift Winchester 24. – Enzo Macagnole, David of Dinant and the beginnings of Aristotelianism in Paris (S. 429–442), schätzt die unmittelbare Wirkung der aus zahlreichen aus Aristoteles’ Naturphilosophie entnommenen Exzerpten, Übersetzungen und Notizen bestehenden Quaternuli des David von Dinant (gest. um 1214) gering ein, die 1210 auf der Pariser Synode und in den Universitätsstatuten von 1215 verurteilt wurden. Erst bei Albert dem Großen und Thomas von Aquin läßt sich die Verwendung der Quaternuli klar nachweisen. – Sehr nützliche Bibliographien zu 42 Autoren des 12. Jh., eine Literaturliste, ein Hss.-Verzeichnis und ein Gesamtindex (S. 443–495) runden den Band ab. R. D.